

J. E. Jhle. Bl. 115^a: Jakob Friedrich Krayl, Eskadrons-Chirurgus und Accoucheur, geb. den 10. April 1752. Kupferst. v. C. W. Bock 1800.

Mit diesem Stiche kommen wir in das 19. Jahrhundert, nachdem bei den Nürnbergern Barbierern und Wundärzten das Interesse für dieses Buch im Laufe des 18. Jahrhunderts ganz merklich abgenommen, wie die verhältnismässig sehr geringe Zahl der Bildnisse dieses Jahrhunderts gegen das vorhergehende bekundet. Nun kommt nach einer langen Pause nur noch ein einziges, das letzte Bildnis, das in sehr bedeutsamer Weise den Wechsel der Zeiten verkündet; es ist nämlich eine — Photographie des Joh. Matth. Dünkelmayer, der von 1852—1860 Vorgeher der Barbieri war. Etwa 100 Blätter, die noch folgen, sind leer geblieben und werden leer bleiben. Nicht lange dauerte es, so wurde in Bayern die Gewerbefreiheit eingeführt, das Handwerk aufgelöst und damit das Eigentum desselben zum Privateigentum der damaligen Mitglieder des Gewerbes. Es ist erfreulich, dass der Verein, den dieselben sodann bildeten, die Archivalien des ehemaligen Handwerks sorgfältigst aufbewahrt und das Buch nun eine sichere Stätte gefunden hat.

Zu dem Buche haben wir noch zu bemerken, dass Conrad Schurtz oder Schortz, wie er später meist genannt ist, der Stifter desselben, es sich viele Mühe und auch Geld kosten liess, auch noch die Bildnisse der älteren Geschworenen des Handwerks aufzutreiben und sie dem Buche einzuverleiben. Der Künstler, der einen Teil derselben gefertigt, hatte die Eigentümlichkeit, die Köpfe, obgleich sie ganz gut sind, im Verhältnisse zum Körper viel zu gross zu machen, so dass die Figuren manchmal an die Darstellungen der modernen Witzblätter erinnern, bei welchen grosse Porträtköpfe von kleinen Körpern getragen werden. Im Grossen und Ganzen aber sind die Bilder ganz respectable Leistungen der Nürnberger Porträtmalerei, und es ist deshalb um so lebhafter zu bedauern, dass bis auf die Maler einiger der letzten Bildnisse kein einziger der Künstler, die Beiträge zu diesem Buche geliefert, sich als Verfertiger genannt hat. Im Interesse der Nürnberger Kunstgeschichte des 17. Jahrhunderts wäre es gelegen, die Verfertiger der Bilder zu kennen. Dem inneren Werte des Buches entspricht auch die Ausstattung des Einbandes; die Goldpressung des Leders hat sich zwar abgeblättert, dagegen zeigen die gebuckelten, durchbrochenen, rot unterlegten und gravierten Eckbeschläge und zierlichen Schliesen, die von Messing und vergoldet sind, noch den schönsten Glanz. Der Goldschnitt ist durch eingeschnittene Ornamente geschmückt, so dass der Einband auch ein hübsches charakteristisches Denkmal der Buchbinderkunst jener Zeit bildet.

Nürnberg.

Hans Bösch.

Der Todestag des Malers Georg Penz.

vgl. Mitt. d. Germ. Mus. 1896 S. 97



uf S. 71 von Band II dieser Mitteilungen haben wir nach dem Totengeläutbuche von St. Sebald in der Bibliothek des germanischen Museums das Todesjahr des Georg Penz veröffentlicht, welches die Nachricht Doppelmayrs¹⁾, dass Penz 1550 zu Breslau verstorben sei, bestätigte, und die Annahme, sein Tod sei anderwärts erfolgt, widerlegte. Der betreffende Eintrag lautet »Jörg Penntz moler zu Pressla verschieden.«

1) Histor. Nachricht Von d. Nürnberg. Mathematicis u. Künstlern (Nürnberg 1730) S. 197.

Infolge eines Ansuchens, womöglich auch den Todestag des tüchtigen Künstlers festzustellen, haben wir die Frage einer genauen Untersuchung unterzogen, ohne aber zu einem vollständig genügenden Resultate zu kommen. Neudorfer in seinen Nachrichten und Sandrart in seiner »Teutschen Akademie« erwähnen Jahr, Tag und Ort des Todes gar nicht; auf Bildnissen des Künstlers, die allerdings erst im 17. Jahrhunderte gestochen wurden, ist seinem Namen in der Unterschrift die Jahreszahl 1574 beigesetzt, ohne dafs angegeben wäre, was diese zu bedeuten hätte. Nur Doppelmayr gibt, wie schon bemerkt, das Jahr und den Ort richtig an. Das erwähnte Totengeläutbuch enthält den Tag oder das Monat des Ablebens der aufgeführten Personen ebenfalls nicht, sondern bringt die Verstorbenen eines und desselben Jahres nur immer in vier Quartale: »von Lucie bis Reminiscere«, »von Reminiscere bis Pfingsten« (Trinitatis), »von Pfingsten bis Crucis«, und »von Crucis bis Lucie«, abgeteilt. Georg Penz ist nun im Quartale »von Crucis bis Lucie« des Jahres 1550 verzeichnet, also in der Zeit von Kreuzes Erhöhung, d. i. 15. September, bis 13. Dezember, und wird als der sechzehnte der in diesem Quartale Verstorbenen genannt. Von den fünfzehn vor ihm als verstorben Angeführten — darunter als fünfter Hans Vischer, der also in der zweiten Hälfte des September des Jahres 1550 das Zeitliche gesegnet haben dürfte — konnten wir von keinem den Todestag feststellen; von den nach Penz angeführten liefs sich erst bei dem fünfunddreissigsten »Linhardt Drechsel Grofskopf schneider bei der parfuserprucken« der Todestag — 6. Dezember — nach Trechsel¹⁾ ermitteln. Als zweiundvierzigste wird Katharina, des Lienhard Tucher zweite Gemahlin, eine geborne Nützel, angeführt, die am 13. Dezbr. 1550 verstorben ist. Zwischen dem 15. Septbr. und 6. Dezbr. mufs also der Todestag des Penz liegen und zwar in der ersten Hälfte dieses Zeitraumes. Letzterer umfaßt 82 Tage, auf welche 35 Verstorbene kommen, demgemäfs durchschnittlich ein Verstorbener auf nicht ganz $2\frac{1}{2}$ Tage. Nun ist Penz der sechzehnte in der Reihe, was mit $2\frac{1}{2}$ multipliziert 40 Tage gibt, wovon wol noch 2 Tage abgerechnet werden dürfen, da eben nicht ganz $2\frac{1}{2}$ Tage auf einen Toten treffen. Rechnet man diese 38 Tage zum 15. September hinzu, so erhält man als ungefähren Tag des Eintrages den 23. Oktober. Nun ist aber Penz »zu Pressla verschieden«; er mufs also schon vor dem 23. verstorben sein. Bei dem lebhaften Verkehre zwischen Breslau und Nürnberg hat die Todesnachricht sicher nicht länger wie zehn Tage gebraucht, um nach letzterer Stadt zu gelangen; wir werden also kaum weit fehl gehen, wenn wir den Todestag Penz's in die erste Hälfte des Oktobers, speziell in die Tage vom 10. bis 15. Oktober des Jahres 1550 verlegen.

Sicher hat sich die Wittve des Penz nach Empfang der Nachricht des Ablebens ihres Gatten beeilt, ihm die letzte Ehre, die ihm zu Nürnberg erzeigt werden konnte, durch das grofse Totengeläute zu St. Sebald zu Teil werden zu lassen. Und dafs sie trotz der Dürftigkeit, in welcher sie ihr Mann zurückgelassen hatte, auch die Kosten des Geläutes bezahlt hat, ist der Schlußbemerkung des Quartals »von Crucis bis Lucie« zu entnehmen, dafs von sämtlichen angeführten Personen nur Magdalena Pfostin »nichts geben« hat.

Nürnberg.

Hans Bösch.

1) Verneueres Gedächtnis des Nürnbergischen Johannis-Kirch-Hofs S. 370.